

Ich stehe morgens auf, eigentlich noch müde. Was soll's?
Ich muss in die Schule. Im Spiegel sehe ich mein Spiegelbild,
doch erkennen kann ich mich nicht. Die Haare sind glatt,
obwohl ich meine Naturlocken liebe. Ich muss mich
schminken, denn sonst sehe ich so leblos aus.

In der Küche verzichte ich aufs Frühstück,
denn meine „Freunde“ sagen, mein Körper sei so perfekt.
Mit meinem perfekt aufgesetzten Lächeln verlasse ich das Haus, doch in der Spiegelung der
Pfüten erkennt man nur meinen leeren Blick.

In der Schule treffe ich mich mit Menschen, obwohl wir uns gar nicht leiden können, aber unser
perfektes Image darf ja nicht kaputt gehen. In dem schwarzen Bildschirm meines iPads sehe ich
nur meinen leeren Blick. Was ist nur aus mir geworden? Mir läuft eine Träne die Wange
herunter. Schnell wische ich sie weg, denn ich muss funktionieren.

Ich komme nach Hause und streite mich schon wieder mit meinen Eltern. Bin ich doch nur eine
Enttäuschung?
Ich habe keine Zeit, darüber nachzudenken, denn ich muss lernen.
Es soll später mal was aus mir werden.

„Später“

Überall Menschen, kein Raum und laute Musik, trotzdem fühle ich mich so einsam. Hin- und
hergerissen, ob ich nach Hause gehen oder bleiben soll. Ich soll doch meine Jugend leben, aber
Party machen bis drei? Wir sehen uns jeden Tag in der Schule, doch kennen tun wir uns nicht.
Warum kann ich nicht wie die anderen Spaß haben? Fühlen sich die anderen auch so – so
müde, verzweifelt und leblos?

Was, wenn ich etwas Falsches oder Peinliches tue? Was werden die anderen denken, wenn ich
jetzt gehe?
Was soll aus mir bloß werden, frage ich mich.

Nach ein paar Stunden gehe ich nach Hause und laufe an dem Spielplatz meiner Kindheit
vorbei. Ich würde gerne noch einmal den Moment erleben, in dem ich jeden Tag dort mit
meinen Freunden glücklich gespielt habe – egal, wie man aussah, mit Dreck im Gesicht oder
welche Kleidung man trug, man gehörte dazu. Aber das geht jetzt nicht mehr, die Zeit ist vorbei.
Ich muss schnell weg, die Panik überflutet mich.
Niemand darf mich traurig sehen, was sollen die anderen von mir denken?

Ich komme nach Hause und meine Eltern sorgen sich um mich,
doch ich versichere ihnen, alles wäre gut. Ich liege in meinem
Bett und denke nach, wie schön das Leben damals doch war.
Ein letztes Mal blicke ich in den Spiegel: „Mir geht es gut, ich
funktioniere!“

Im Spiegel gefangen.

Jana und Eva